

Perry Rhodan

# Perry Rhodan

Nr. 7 von 12

## ATLANTIS



Kai Hirdt

# Tolcais Totenspiele



# Perry Rhodan

Nr. 7

## ATLANTIS

Kai Hirdt

### Tolcais Totenspiele

Ein ewiger Krieg in Kobaltblau –  
Feindschiffe über Atlantis

Seit mehr als dreieinhalb Jahrtausenden reisen die Menschen mit Raumschiffen durch das Weltall. Dennoch gibt es auf der Erde immer noch genügend Geheimnisse. Eines dieser Mysterien ist der Kontinent Atlantis, der gut 8000 Jahre vor Beginn der christlichen Zeitrechnung im Ozean versunken ist.

Gegen ihren Willen werden Perry Rhodan und seine Frau Sichu Dorksteiger in diese Vergangenheit geschleudert. Sie landen in genau der Zeit, in der die menschenähnlichen Arkoniden auf Atlantis eine Kolonie errichtet haben. Ihr Aufenthalt ist voller Konflikte, die sie erst Stück für Stück entschlüsseln.

So gelangen sie zuerst zur Venus, dann hinaus in die Weiten der Milchstraße. Auf einem Planeten der Maahks geraten sie in Gefangenschaft, und sie treffen auf Atlan, den Rhodan eigentlich erst Jahrtausende in der Zukunft kennenlernen wird. Doch wie hängt das alles zusammen?

Einen Hauch kosmischer Mächte erfahren die Gefährten, als die STRAHLKRAFT auftaucht, eine kobaltblaue Walze. An Bord regiert Tolcai, allgemein auch als *die Erhabenheit* bezeichnet. Und während auf Atlantis der Kampf zwischen Arkoniden und fremden Invasoren beginnt, bekommt Perry Rhodan einen Einblick in TOLCAIS TOTENSPIELE ...



1.

»Stellt die Sirenen leiser!«, brüllte Darelt ter Frun.

Es dauerte mehrere Millitontas, bis jemand seinem Befehl nachkam. In der Zentrale eines Raumschiffs hätte eine solche Schlaperei sofort zur Degradierung geführt. Aber er kommandierte kein Schiff mehr; er leistete Bodendienst in einer winzigen, abgelegenen, frisch gegründeten Kolonie ohne Geschichte oder erkennbare Bedeutung. Doch damit würde es bald vorbei sein. Wenn die Maahks mit ihrem Angriff auf Atlantis fertig waren, würde es nur noch rauchende Trümmer geben.

»Was tun sie?«, murmelte ter Frun leise vor sich hin.

»Sie greifen das Materiallager im Osten an ...«

»Sehe ich selbst!«, unterbrach er die diesmal prompte, aber unerwünschte Antwort. »Was ich wissen will, ist: warum?«

Die Taktik der verdamnten Wasserstoff-Methanatmer blieb ihm unverständlich. Sie hatten zwölf Ein-Maahk-Kampffäger durch den Schutzschirm der Stadt Arkonis gebracht. Genauer gesagt war der Schirm erst aktiviert worden, als die Jäger sich schon innerhalb des zu schützenden Bereiches befunden hatten.

Außerhalb der Energiekuppel schwebten zwei Kleinraumschiffe, gerade 200 Meter lang, und nahmen sie unter Feuer. Sie belasteten den Schirm, konnten ihn aber nicht zum Zusammenbruch bringen. Im Orbit und weiter außen im System operierte laut Ortungsergebnissen noch eine ganze Flotte weiterer schwerer Kampfschiffe. Bis-

lang griffen diese Einheiten nicht ins Geschehen ein, obwohl sie den Schirm der Kolonie in Sekunden hätten knacken können.

Die Jäger, die schon drin waren, gingen ähnlich ineffizient vor. Sie konzentrierten ihr Feuer auf den Gouverneurspalast und andere strategisch halbwegs relevante Ziele, die jedoch alle über eigene Schutzschirme verfügten. Zivile Gebäude, die Wohnblocks der rund 60.000 Kolonisten, verschonten sie hingegen.

Nichts davon ergab Sinn. Maahks kämpften nicht so rücksichtsvoll. Aber ter Frun sollte es recht sein: Als ehemaliger Raumschiffskommandant des arkonidischen Kolonialamtes wusste er, wie man schnell viele Zivilisten von einem Ort an einen anderen brachte. Deshalb hatte man

ihm die ehrenvolle Aufgabe übertragen, die Stadt zu evakuieren – die einzige Chance zur Rehabilitierung, die er wohl je bekommen würde. Wenn die Maahks dabei auf ein Massaker an seinen Schützlingen verzichteten, war ihm das sehr recht und der Grund dafür durchaus egal.

»Neues Ziel! Sie attackieren jetzt das Kolonialgehirn!«

Gemeint war ein Funktionsbau im Osten der Stadt, der mehrere Positroniken der öffentlichen Hand beherbergte. Auch er war von einem Energieschild geschützt und trotzte den Attacken.

»Wir kümmern uns um den Nordwesten«, ordnete ter Frun an.

Er hatte keine Militärgleiter zur Verfügung. Alles, was leidlich bewaffnet war, attackierte die Maahks – erstaunlich

#### Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** – Der Terraner trifft auf einen speziellen Doppelgänger.

**Atlan** – Der Admiral überlässt Rhodan die Leitung der Mission.

**Quartam da Quertamagin** – Der Wissenschaftler agiert erstaunlich klug und trickreich.

**Tolcai** – Die Erhabenheit regiert über die kobaltblaue Walze STRAHLKRAFT.

erfolglos im Übrigen. So sinnlos die militärische Taktik der Feinde erschien, so geschickt waren sie darin, Angriffen auszuweichen.

Für die Evakuierung mussten deshalb andere Transportmittel herhalten. Die Soldaten unter seinem Kommando hatten jeden zivilen Gleiter requiriert, den sie finden konnten. Die Maschinen blieben direkt am Boden. Sie mussten deshalb den Straßenzügen folgen, statt in Luftlinie auf ihr Einsatzgebiet zuzufliegen. Das kostete Zeit, erhöhte aber die Überlebenschancen und zeugte von einer Umsicht, die ter Fruns Vorgesetzte hoffentlich zur Kenntnis nehmen und goutieren würden.

Auf der Holokarte sah der Konvoi aus wie eine lange Schlange aus vielen kleinen Punkten. Die Gleiter erreichten die Zielregion und lösten die Formation auf, schwärmten aus. Soldaten projizierten Akustikfelder, lotsten die Bevölkerung aus ihren Häusern an Bord. Die ersten Punkte verließen die aktuelle Evakuierungszone schon wieder und nahmen Kurs auf das Landefeld westlich der Stadt. Dort warteten eilig niedergegangene Raumschiffe auf die Flüchtlinge.

Wie diese im All an der Maahkstreitmacht vorbeikommen sollten, wusste ter Frun nicht. Aber das war auch nicht seine Sorge. Er war dafür zuständig, die Bevölkerung möglichst ohne Verluste aus der Stadt heraus und an Bord dieser Schiffe zu bekommen, und genau das würde er tun.

»Feuer!«

Ter Frun fuhr herum, sah die dicken, schwarzen Rauchsäulen in der Übertragung. Mehrere Gebäude südlich des Kolonialgehirns standen lichterloh in Flammen. Änderten die Maahks ihre Taktik und begannen den gefürchteten Vernichtungskrieg?

Nein. Ihre Kampfgleiter schossen weiter erfolglos auf den Schirm und wi-

chen mit traumwandlerischer Sicherheit den arkonidischen Gegenangriffen aus. Ter Frun wurde Zeuge, wie ein solcher Schuss das Ziel verfehlte und einen Hochhausturm traf.

»Was die Maahks nicht schaffen, erledigen wir selbst«, schimpfte er. »Idioten!«

Immerhin standen diese Blöcke bereits weitgehend leer. Wie es der glückliche Zufall wollte, hatte er den Ostsektor direkt in der ersten Evakuierungswelle räumen lassen. Die Maahks reagierten nun zwar direkt auf die arkonidischen Angriffe und erwiderten das Feuer, aber wenn sie verfehlten, trafen sie nur leere Gebäude.

Bisher hatte die Kolonie also Glück im Unglück, aber das würde nicht ewig so bleiben. Bald würden die Maahks kurzen Prozess machen. Die Gleiterkolonne aus dem Nordwesten bewegte sich nur quälend langsam auf den Raumhafen zu, und noch immer waren fünf von acht Sektoren zu räumen.

Ein Funksignal ging bei ihm ein, irgendeiner seiner Gruppenführer. »Ja?«, sagte er nur, ohne den Blick vom Holo zu lösen. Es war nicht die Zeit für Formalitäten.

»Sek'athor ter Frun? Hier spricht Orpton Tulvar«, meldete sich ein Soldat. »Ich habe hier jemanden mit prioritärer Sicherheitsstufe. Er besteht darauf, Sie zu sprechen.«

*Nicht schon wieder*, dachte ter Frun. »Geben Sie her.«

»Ich bin Quartam da Quertamagin«, erklang eine ältliche, kurzatmige Stimme. »Sie müssen mich sofort ...«

»Gar nichts muss ich«, unterbrach ter Frun. Er hatte schon von dem Namen genug. Die Angehörigen des Hochadels mit den klangvollen Vorsilben *da*, *ma* und *agh* vor ihrer Khasurnzugehörigkeit ... Sie waren alle gleich. Seit er mit der Evakuierung betraut war – und das war wirklich noch nicht lang –, hatte er



bereits 30 Funkrufe von furchtbar wichtigen Leuten abgewimmelt, die dringend, wirklich dringend, als Allererstes in Sicherheit zu bringen waren. »Sie werden aus der Stadt gebracht, wenn Sie an der Reihe sind, und keine Millitonta früher.«

»Ich will nicht raus«, sagte da Quertamagin. »Ich will rein.«

\*

Quartam da Quertamagin betrachtete den lächerlichen Orbton, der sich unter seinem Blick wand. Dieser Tulvar, wie er sich bei seinem Vorgesetzten gemeldet hatte, verkörperte alles, was in der arkonidischen Flotte falsch lief.

Tulvar kommandierte eine kleine Einheit Fußsoldaten, die vielleicht 50 Meter entfernt an der Schirmgrenze zwischen Stadt und Raumhafen stand und mit der wichtigen Aufgabe beschäftigt war, Gleitern beim Fliegen zuzusehen. Wenn die Gleiter mit den Fliehenden Arkonis verließen, wurde kurz eine Strukturücke im Schirm geschaltet. Da das aber *ständig* der Fall war, war der Schirm an dieser Stelle völlig offen. Tulvars Männer und Frauen sollte verhindern, dass maahksche Truppen diese Lücke ausnutzten.

Quartam da Quertamagin war nun aber weder ein Maahk noch eine Truppe, sondern der brillianteste Wissenschaftler des Imperiums, auch wenn man ihm den verdienten Ruhm vorenthielt. Wenn er irgendeinem Militärmännchen sagte, dass er wichtige Informationen für den Gouverneur der Kolonie besaß, hatte diese Figur ihn schnellstmöglich zu ebendiesem Tato zu bringen, statt ein anderes Militärmännchen um Erlaubnis anzubetteln. Zumal dieser Sek'athor ter Frun ebenfalls inkompetent war, sonst hätte er Quartams Namen erkannt.

»Ich warte«, sagte Quartam scharf.

Orbton Tulvar auf der anderen Seite des Schirms hob die Arme. »Der Sek'athor weiß Bescheid. Er wird sich melden.«

Quartam hätte diesem ter Frun gern selbst Dampf gemacht, aber das Funkgerät seines Fluganzugs war defekt. Und Tulvar hatte die Verbindung nach ein paar deftigen Zurechtweisungen seines Vorgesetzten erst einmal geschlossen. Zumindest das, gestand Quartam sich ein, zeugte von einem Funken Verstand.

»Der Ausgang dieser Schlacht könnte davon abhängen!«, behauptete Quartam und tippte scheinbar nervös, scheinbar zufällig auf dem Steuerarmband seines Fluganzugs herum. Zwischendurch deutete er anklagend auf die Rauchpilze, die mittlerweile an immer mehr Orten der Stadt in den Himmel stiegen. »Ich *muss* so schnell wie möglich mit dem Tato reden!« Seine Nachricht hatte zwar nicht das Geringste mit der aktuellen Attacke zu tun, aber es wäre leichtfertig gewesen, ein so gutes Argument nicht zu nutzen. »Sie, Orbton, sind persönlich für die Niederlage verantwortlich, wenn ich noch lange hier draußen vor dem Schirm stehen bleibe!«

Dabei wurde es Tulvar mulmig. Ein weiteres Mal kontaktierte er seinen Vorgesetzten. »Sek'athor, ich habe ...«

»Wagen Sie es noch einmal, mich zu stören«, brüllte ter Frun, »und ich ...«

Quartam drückte eine Taste seiner Armbandsteuerung und startete ein einfaches Programm, das er während der letzten paar Sekunden eingespeist hatte. Nichts Großes, nur ausreichend, um über eine anzugeigene Nahdistanzverbindung zwischen kompatiblen Systemen Tulvars Funkgerät zu kontrollieren. Panisch drückte Tulvar auf seinen eigenen Steuerelementen herum, aber die hatte Quartam bis auf Weiteres gesperrt.

»Quartam da Quertamagin noch einmal«, ließ er ter Frun wissen. »Ich ver-lange Zugang, oder Sie sind persönlich für die Niederlage verantwortlich, wenn ich noch lange hier draußen bleibe!« Die Behauptung wurde durch ihre Wiederholung nicht wahrer, aber auch nicht schlechter. »Ich habe eine entscheidend wichtige Nachricht für den Tato!«

»Funken Sie ihn an«, blaffte ter Frun.

»Zu wichtig«, behauptete Quartam. »Der Feind darf nicht mithören.« Das klang allemal besser als *Ich bin mit fast völlig defekter Ausrüstung unterwegs und sogar darauf angewiesen, das Funkgerät deines Unterlings zu kapern, mit dem man wegen der festgelegten Dienstfrequenz leider nur dich und niemand anderen erreichen kann.*

»Ich habe dem Tato übermittelt, dass Sie ihn sprechen wollen«, sagte ter Frun.

»Na, dann öffnen Sie den Schirm für mich!«

»Er hat mir persönlich geantwortet.« Ter Fruns Stimme wurde noch ätzender als zuvor. »Ich zitiere wörtlich: »Das hat mir gerade noch gefehlt. Halten Sie mir diesen Wirrkopf vom Leib! Also verschwinden Sie und lassen Sie meine Leute ihre Arbeit machen!«

Quartam stand wie versteinert. War die Fäulnis dieser Gesellschaft so weit oben in der Spitze angekommen? Natürlich war sie das. Aber er hatte gehofft, dass der Tato zumindest im Moment der Krise über sich hinauswuchs und zur Kenntnis nahm, wenn ihm ein veritables Genie helfen wollte. Quartam hatte den Mann überschätzt.

»Ein letztes Mal«, sagte er gefährlich ruhig. »Lassen Sie mich ein, Sek'athor.«

Ter Frun antwortete nicht einmal mehr. Er tat einfach, was Orbton Tulvar so gern gemacht hätte, wenn Quartam sich nicht in seine Anzugsteuerung gehackt hätte: Er beendete die Verbindung.

»Dann halt anders«, sagte der Wissenschaffler. Er starrte an Tulvar vorbei und wartete auf den nächsten Flüchtlingsgleiter, für den sich der Schirm kurz öffnen musste.

Der Orbton erkannte, was er vorhatte, riss seinen Strahler hoch und zielte. »Bleiben Sie draußen!«, rief der Soldat. »Sie haben den Befehl des Sek'athor und des Tato gehört!«

»Ja, ja«, sagte Quartam und löste ein weiteres Programm aus. Dann trat er einen Schritt zur Seite.

Tulvar versuchte, ihm mit dem Lauf der Waffe zu folgen, doch seine Arme gehorchten ihm nicht. Regungslos zielte er weiter in dieselbe Richtung wie zuvor, nun in die leere Luft. Die Augen des Orbttons weiteten sich.

»Diese Nahdistanzsteuerung ist vertrackt«, erklärte Quartam entschuldigend. »Ist man erst mal in den Anzugsystemen drin, kann man fast alles durcheinanderbringen. Ich frage mich schon seit Langem, wann diese Sicherheitslücke mal behoben wird. Ich hätte unser Militär schon lange darauf hingewiesen, aber wie Sie gehört haben: Man spricht einfach nicht mit kompetenten Leuten wie mir.«

Er lächelte. »Ich habe die Kraftverstärker an Ihren Armen, Beinen und Rumpf manipuliert, fürchte ich. Für jede versuchte Bewegung setzt Ihr Anzug sofort einen gleich starken, entgegengesetzten Impuls. Aber keine Sorge. Das Programm deaktiviert sich in ein paar Minuten, wenn ich den Gouverneurspalast erreicht habe.«

»Mein Trupp wird Sie ...«

»Wird er nicht. Er hat Befehl von Ihrem Funkgerät, mich passieren zu lassen. Ach ja.« Er löste das Funkmodul von Tulvars Anzugbrust und tauschte es gegen das defekte Modell seiner eigenen Montur. »Danke.«

Ein Gleiter erreichte den Schirm. Quartam aktivierte seinen Antigrav,



stieß sich ab und passierte die Struktur-  
lücke im gleichen Moment, in dem die  
Flüchtlinge Arkonis Richtung Lande-  
feld verließen.

Orbton Tulvar blieb laut fluchend zu-  
rück und zielte weiter ins Nichts.

Quartam da Quertamagin flog auf  
den Gouverneurspalast zu. Am Anfang  
versuchte er, außer Sicht der Maahks zu  
bleiben. Doch je länger er die erratic-  
schen Manöver der Angreifer und Ver-  
teidiger beobachtete, desto sicherer war  
er, dass ihm keine Gefahr drohte.

Was über Arkonis geschah, war nicht  
relevant. Wichtig war, dass der Tato  
vom Talagon erfuhr und der unglaublichen  
Gefahr, die davon ausging. Und  
wenn er Quartam nicht freiwillig an-  
hören wollte, musste der Wissenschaftler  
ihn eben dazu zwingen.

## 2.

*So also endet es*, dachte Perry Rhoda-  
n. Alle anderen an Bord stierten mit  
weit aufgerissenen Augen auf die Or-  
tungsanzeige. Er hätte ebenfalls Todes-  
angst spüren sollen, aber etwas in ihm  
wehrte sich dagegen.

Zwei Dinge hielten ihn seit Jahrtau-  
senden am Leben: sein Zellaktivator,  
der Alterung, Krankheit und körperlichen  
Verfall abwendete, und sein sturer  
Optimismus – die Unfähigkeit, jemals  
an die völlige Ausweglosigkeit einer ü-  
blen Situation zu glauben.

Zugegeben, die Physik war nicht auf  
seiner Seite. Die kobaltblaue Kosmo-  
kratenwalze, die unvermittelt im Sys-  
tem aufgetaucht war, riss die BEST  
HOPE mit einem unfassbar starken  
Traktorstrahl auf sich zu. Die Andruck-  
absorber des arkonidischen Beiboots  
waren für eine solche Belastung nicht  
gemacht. Im Grunde hätte die Besat-  
zung schon als rote Schmiere an der  
Wand kleben müssen. Dass sie trotzdem

noch atmeten, machte Rhodan Hoff-  
nung, auch den bevorstehenden, sicher  
noch abrupteren Bremsvorgang zu  
überstehen.

Die Walze stand nur noch 200.000 Ki-  
lometer entfernt. Ihr kleines, tapferes  
Schiff beschleunigte schon seit Längere-  
m unfreiwillig mit mehr als 1000 Ki-  
lometern pro Sekundenquadrat. Selbst  
wenn die Flüchtenden sofort mit dem  
gleichen Wert abbremsten, würden sie  
kollidieren. Verlangsamten sie stärker,  
stieg die Wahrscheinlichkeit, dass sie  
zermatscht wurden.

Aber sie bremsten *überhaupt nicht*,  
sondern wurden sogar noch schneller.  
Wollte der Kommandant der Walze sie  
in seinen Schutzschirm ziehen, um sie  
zu vernichten? Das hätte er einfacher  
haben können. Aber was bezweckte er  
dann? Eine Kollision konnte er doch si-  
cher nicht wollen ...

Rhodan überschlug die Werte. Bis  
zum Zusammenstoß blieben noch zwei  
Sekunden ... eine ...

*Nichts* geschah.

Es dauerte einige Momente, bis diese  
Erkenntnis überall eingesickert war.  
Atlas, der junge, unerfahrene Atlas  
dieser Epoche, fand als Erster die Spra-  
che wieder. »Wieso leben wir noch?«

»Zauberei«, sagte Sichu Dorksteiger  
trocken. Rhodans Ehefrau hatte sich,  
ganz Wissenschaftlerin, schon an die  
Ortungsstation begeben und versuchte,  
etwas über Lage herauszufinden. »Die  
Sensoren sind ausgefallen«, meldete sie.  
»Ich sehe, was ich ...«

»Weg da!«, schnappte Tarts da Rhe-  
gant, Atlans alter Freund und Mentor.  
Er zielte mit seinem Strahler auf Sichu.

Atlas, Tarts, der Maahk Geektor und  
zwei Offiziersanwärter hatten Rhodan  
und seine Begleiter gejagt und bis an  
Bord der LT-IV, wie die BEST HOPE  
offiziell hieß, verfolgt. Offenbar hatte  
Tarts noch nicht verinnerlicht, dass die  
Entführung des Schiffs die Lage ver-



ändert hatte und die Frage, wer Freund und wer Feind war, völlig neu bewertet werden musste.

»Lassen Sie das, Tarts!«, schnappte Rowena, Atlans abtrünnige und zum Team Rhodan übergelaufene Leibwächterin. »Im Gegensatz zu Ihnen tut sie etwas Nützliches.«

Tarts wollte antworten, aber Atlan war schneller. »Das wird sich erst noch zeigen. Aber dafür braucht sie keine Waffe.«

Auf seinen Wink sammelten Motyra da Pert und Argin da Marfur die Kombistrahler von Rhodan, Dorksteiger und Rowena ein. Die beiden Eisjunker, wie Kadetten der arkonidischen Raumflotte genannt wurden, brachten sie zu Tarts. Rhodan ließ die Entwaffnung missmutig, aber ohne Gegenwehr über sich ergehen. Beide Offiziersanwärter zogen sich danach mit hoherhobener Nase an den Rand der Szene zurück. Da Marfur stolperte dabei prompt über die Überreste eines Serviceroboters, der seit der Auseinandersetzung mit unithischen Plünderern zerstört in der Zentrale lag.

»Also«, sagte Atlan. »Was sehen wir?«

Damit war Dorksteigers Handeln erst einmal legitimiert. Mit säuerlicher Miene ließ Tarts die Waffe sinken.

»Noch nichts.« Dorksteiger blickte nicht auf, sondern starrte weiter konzentriert auf ihr Pult. Ihre Hände huschten darüber wie die Finger eines Konzertpianisten über die Klaviatur. »Die Ortung startet komplett neu, auf tiefster Systemebene. Dauert eine Weile. Im Moment kann ich ... Moment ... Ja. Ich bekomme Zugriff auf eine Außenoptik.«

Ein Halo flammte auf und zeigte die langweiligste Umgebung, die man sich vorstellen konnte: Offenbar befand sich die BEST HOPE in einem riesigen, aber völlig leeren Hangar.

»Das kann nicht sein«, sagte Atlan.

»Wenn wir hier eingeflogen wären, wären wir zerschellt.«

Rhodan lächelte gequält und spürte den Widerstand der Maskenteile, die seine Gesichtszüge unkenntlich machten. Sie befanden sich in einem Raumschiff aus kosmokratischer Fertigung, ausgestattet mit Technik auf einem Niveau, das dem terranischen und arkonidischen um Jahrzehntausende voraus war – mindestens.

Es lohnte also nicht, sich den Kopf darüber zu zerbrechen. Nur konnte er das dem alten Freund nicht sagen.

*Er ist nicht mein alter Freund*, korrigierte sich Rhodan still, und genau da lag das Problem.

Dies war nicht der Atlan, der mit Rhodan seit Jahrtausenden für eine sichere Milchstraße und Frieden zwischen den Völkern stritt. Dies war ein vergleichsweise junger Mann von 40 Jahren. Ein talentierter Anführer, sicher; aber dieser Atlan hatte noch nicht einmal seinen lebensverlängernden Zellaktivator verliehen bekommen. Er wusste nichts von Unsterblichkeit, kosmischer Berufung, Superintelligenzen oder gar Chaotarchen und Kosmokraten.

Selbst die kobaltblauen Walzen würde Atlan erst in mehr als 10.000 Jahren kennenlernen. Was Rhodan gehöriges Magenkrimmen bereitete. Was gerade geschah, widersprach seinem Wissen über die Zukunft. Hatten die Ereignisse während dieser Zeitreise eine parallele Realität geschaffen, in der Dorksteiger und er nun feststeckten? War die Rückkehr in ihre eigene Gegenwart für sie überhaupt noch möglich?

Sie würden es herausfinden müssen. Bis sie eine Möglichkeit dazu bekamen, galt es allerdings, die Lage nicht noch weiter zu verschlimmern. Je weniger Atlan über dieses Schiff und die Zeitreisenden erfuhr, desto besser. Immerhin hatten Rhodan und Dorksteiger

schon aus gutem Grund ihre wahren Namen verschwiegen und sich als Nadohr Yrrep und Regeit Skrod-Uhcis vorgestellt.

»Ich hab was«, verkündete Dorksteiger. »Nein, wartet ...« Sie hieb mit einer Faust auf das Pult. »Dieses Schiff ist ein Wrack! Also, die Hyperortung und die meisten anderen Sensoren sind hinüber. Konventionelle Ortung bringt nichts in einem Hangar. Stromversorgung haben wir, aber die Lebenserhaltung ist ausgefallen. Die Impulstriebwerke sind leidlich okay, der Transitionsantrieb ist noch schlimmer dran als vor unserer Entführung. Von den Bordgeschützen tun nur noch zwei, was sie sollen.« Sie ächzte. »Wie gesagt: ein Wrack.«

»Wir sollten uns abwehrbereit machen«, schlug Tarts vor. »Wer immer uns hierhergeholt hat, will etwas von uns.«

»Wir wissen, wer uns hierhergeholt hat«, sagte Atlan düster. »Ein wütender Bestohler auf der Suche nach seinem Eigentum. Geektor? Sie haben Yrreps Frage nicht beantwortet. Was hat Ihr Volk getan? Worauf müssen wir uns vorbereiten?«

Der weit über zwei Meter große Maahk schien die Frage ignorieren zu wollen. Er blieb reglos. Nicht einmal die vier Augen oben auf dem Kopf, der mondsichelförmig von Schulter zu Schulter reichte, blinzelten. Erst als Atlan ihn weiter stumm und erwartungsvoll ansah, projizierte der Atmosphären-Schutzanzug des Wasserstoffatmers Akustikfelder und übertrug seine Antwort aus dem Kraahmak ins Arkonidische.

»Ich war an dem Diebstahl nicht beteiligt«, antwortete er. »Ich weiß genau so viel über dieses Schiff wie Sie alle. Aber da das Talagon eine extrem mächtige Waffe ist, sollten wir extrapolieren, dass wir es mit einem gut ausgerüsteten Gegner zu tun haben.«

Bei dieser in ihrer Unschuld gerade-

zu grotesken Untertreibung musste Rhodan beinahe lachen. »Wir ...«, begann er.

Atlan war schneller. »Wir müssen uns verteidigen«, stellte der arkonidische Admiral fest. »Unsere internen Differenzen können wir austragen, wenn wir hier raus sind. Bis dahin arbeiten wir zusammen. Alle. Yrrep«, sprach er Rhodan bei dem Tarnnamen an, »was können Sie und Ihre Leute beitragen?«

»Ich bin leidlich kampferfahren«, behauptete Rhodan. »Skrod-Uhcis ist Wissenschaftlerin, aber notfalls weiß sie sich zu verteidigen.« Beides war nicht falsch, aber von der ganzen Wahrheit doch weit entfernt. Weiterhin galt: Je weniger Atlan wusste, desto besser war das.

»Da draußen tut sich etwas.« Dorksteiger deutete auf das Holo.

Rhodan sah die Veränderung erst auf den zweiten Blick: Ein Wesen war außerhalb des Schiffs aufgetaucht, humanoid, aber deutlich kleiner als ein durchschnittlicher erdgeborener Mensch, vielleicht 1,20 Meter. Seine Haut war graugelb, die Kleidung sah aus wie ungefärbtes Leinen. Lediglich die großen, gelben Augen stachen aus diesem unauffälligen Gesamtbild hervor.

*Ein Zwergandroid*, erinnerte sich Rhodan. Alaska Saedelaere war diesen Wesen auf der Kosmokratenwalze LEUCHTKRAFT begegnet und hatte davon berichtet. Die künstlichen Wesen gehörten also nicht spezifisch zu diesem einen Schiff, sondern es gab sie auch auf anderen Walzen.

Der Besucher bewegte die Lippen.

»Moment«, sagte Sichu. Wieder ließ sie die Finger über die Schaltflächen tanzen, dann hatte sie das Akustikfeld aktiviert.

»... zwei Zentitontas, um das Talagon ihrer Erhabenheit zu übergeben«, erklang eine auf Arkonidisch vorgetragene Forderung. »Andernfalls muss sie euch



strafen. Tolcai erwartet an Bord der STRAHLKRAFT widerspruchslosen Gehorsam.«

»Was?«, fragte Rhodan ungläubig. Zwei Zentitontas waren gerade mal gut anderthalb Minuten. Das war eine lächerliche Frist für ein Ultimatum!

»Also los.« Wieder einmal hob Tarts seine Waffe. »Wo ist das Talagon?« Atlans Vertrauter war wohl immer noch wütend darüber, dass er mit großem Aufwand an der falschen Stelle gesucht und einen halben Hangar der BEST HOPE demontiert hatte, weil die Atlanterin Caysey ihn beim Verhör belogen hatte.

»Wir wissen es nicht«, sagte Rhodan wahrheitsgemäß. »Nur Caysey kennt das Versteck, und sie können wir nicht fragen.« Die Atlanterin lag in einem Kälteschlaf, um die Geburt ihres Babys aufzuhalten, die wegen eines Gendefekts den sicheren Tod für Mutter und Kind bedeutet hätte. Sie zu wecken, wäre Mord gewesen.

»Später«, beschloss Atlan. »Erst mal müssen wir Zeit gewinnen. Skrod-Uhcis, können Sie die Schotten schließen?«

»Nicht alle«, antwortete Dorksteiger nach kurzer Überprüfung. Sie holte eine schematische Darstellung ins Holo, auf der zu erkennen war, welche Brand- und Atmosphäreschotts auf den Schließbefehl reagiert hatten und wo die Durchgänge Richtung Zentrale offen geblieben waren.

Atlan schickte die beiden Eisjunker los, um die restlichen Wege von Hand zu blockieren – mit einer knappen, unmissverständlichen Anweisung, wie man dazu vorgehen musste. Rhodan war beeindruckt. Nicht einmal er hätte ohne Nachschlagen gewusst, wie man im Fall einer Positronikstörung auf einem terranischen Beiboot manuell Verchlusszustand herstellte.

Der Arkonide bewies also trotz seiner jungen Jahre Übersicht, Ent-

schlusskraft und erstaunliche Detailkenntnis. Das war gut. Rhodan fühlte sich immer wohler bei dem Gedanken, Atlan das Kommando ihres gemeinsamen Einsatzes zu überlassen, das der Arkonide ganz selbstverständlich beanspruchte. Wenn Rhodan geführt hätte, dann auf Basis seines Wissens über den kosmokratischen Gegner – und dieser Kenntnisvorsprung wäre dem aufmerksamen Atlan mit Sicherheit irgendwann aufgefallen und hätte zu Fragen geführt.

Wobei es nicht so war, dass Perry Rhodan sehr viel über die kobaltblauen Walzen gewusst hätte. Zum Thema Kosmokraten im Allgemeinen war er gut informiert, aber die Spezifika dieser Schiffe waren ein Rätsel. Seines Wissens waren nur zwei Menschen jemals an Bord gewesen, Alaska Saedelaere und der Oxtorner Monkey. Beide hatten sich extrem bedeckt gehalten.

Rhodan wusste also wenig praktisch Verwertbares, und selbst das nur aus zweiter Hand. Trotzdem stellte sich beim Anblick des kleinen grauhäutigen Wesens ein eigenartiges Gefühl von Déjà-vu ein – er wusste nichts über das Schiff und diese seltsame Figur. Er hatte nur das starke Gefühl, er hätte mehr darüber wissen *sollen*.

Er schüttelte den merkwürdigen Gedanken ab.

»Was?«, fragte Atlan.

»Nichts«, antwortete Rhodan. »Ich habe nur über unsere Optionen nachgedacht. Viele haben wir nicht.«

»Wir müssen uns in Sicherheit bringen«, sagte Atlan. »Die Schotten zu schließen, ist schön und gut. Aber das bringt uns nur Zenti-, vielleicht auch nur Millitontas. Wer uns durch ein halbes Sonnensystem an Bord reißen konnte, ohne dass unser Schiff zu Bruch geht, lässt sich von ein paar Metallplatten nicht aufhalten. Auch nicht aus bestem Arkonstahl.«



Rhodan nickte. Die Analyse stimmte, aber leider gab es ein paar Probleme. Das eine war, dass Caysey die Krankenstation nicht verlassen konnte. Das andere, dass die Eignerin der kobaltblauen Walze namens STRAHLKRAFT vermutlich nicht einverstanden war.

»Die zwei Zentitontas sind um«, sagte Dorksteiger. »Wie geht es jetzt weiter?«

»Schauen wir«, sagte Atlan, »was diese Tolcai oder wie sie heißt ...«

Die Worte versiegteten, als das Bild in der Außendarstellung sich abrupt änderte. Wo zuvor ein grauer Zwerg gestanden hatte, waren es nun Tausende. Jeder Einzelne davon war schwer bewaffnet. Im Gleichschritt marschierten sie auf die BEST HOPE zu, in einem Kreis, der sich immer enger zog.

Die beiden Eisjunker waren inzwischen in die Zentrale zurückgekehrt und bewiesen einmal mehr, dass ihnen bis zum einsatzfähigen Offizier noch ein ganzes Stück fehlte. »Wir müssen fliehen!«, rief Motyra da Pert.

Ihr männlicher Widerpart, Argin da Marfur, war zur Feuerleitstelle gehetzt. »Ich schieße das Außentor weg!«, rief er. »Wir ... Hey!« Er wirbelte zu der unschuldig dreinschauenden Sichu herum. »Stellen Sie sofort die Energieversorgung für die Waffen wieder her!«

»Und wozu?«, fragte Tarts ihn grimmig. »Selbst wenn es Ihnen gelingt und Sie ein Loch in den Rumpf schießen können, was kommt dann? Sollen wir in einem Schiffswrack ohne Überlichtantrieb oder Lebenserhaltung entkommen? Gegen einen Traktorstrahl, der uns schon einmal hier hineingezogen hat, als wir noch wesentlich weniger beschädigt waren?«

Da Marfur klappte ein paar Mal den Mund auf und zu, dann tat er das in seiner Lage wohl Sinnvollste: Er stand stramm, salutierte zackig und hielt ansonsten den Mund.

Rhodan wunderte sich ein wenig über den alten Kämpen, den Atlan – *sein* Atlan aus der Gegenwart – in seinen Berichten immer so hochgelobt hatte. Tarts war sicher ein guter Offizier, aber unkonventionelles Denken lag ihm anscheinend nicht besonders.

»Da Pert hat recht«, sagte Rhodan. »Wir müssen fliehen. Und wenn es nach draußen keinen Weg gibt ...«

Atlan übernahm nahtlos. »... fliegen wir in die entgegengesetzte Richtung. Skrod-Uhcis, geben Sie da Marfur Strom. Sie, Eisjunker, schießen die *Innenwand* des Hangars weg. Und dann sehen wir mal, wie weit wir mit vollem Impulsschub in diese Walze hinein vordringen können!«

### GESPANNT DARAUFG, WIE ES WEITERGEHT?

Wer weiterlesen möchte: Der Roman »Tolcais Totenspiele« von Kai Hirdt ist als Band 7 von PERRY RHODAN-Atlantis ab dem 10. Juni 2022 im Zeitschriftenhandel, als Hörbuch bei Eins A Medien sowie bei allen E-Book-Portalen erhältlich.

Die Serie kann auch als komplette Edition bestellt werden. Dann bekommt man jedes Exemplar bequem per Post geliefert.